



Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

Lütke Gasse 5

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

zwischen den sehr hohen Fenstern des Obergeschosses zeigen fast sämtlich an den Gewänden Spuren einer nachträglichen Aufhöhung, die von der Hinzufügung des zweiten Obergeschosses im Jahre 1821, der die oberen Eisenanker angehören, zu trennen ist. Sie ist vielmehr gleichzeitig mit der klassizistischen Ausstattung der zur Straße liegenden drei Zimmer und des Treppenhauses, das bis in das heutige zweite Geschoß hinaufführt. Die ausdrückliche Erwähnung zweier Risse für den Umbau 1799 und die Formen der Stuckornamente und Schnitzereien machen es wenig wahrscheinlich, daß sie erst 1805 nach der Erwerbung des Hauses durch Adolph v. Vagedes entstanden seien. Von den sieben Fensterachsen der Front nimmt der mittlere, quadratische stattliche Saal drei für sich ein. Nach Osten liegt ein kleines Kabinett mit einem Alkoven zum Hofe dahinter, nach Westen ein zweifenstriges tiefes Zimmer mit einer Ofenische. Im Saal ergibt sich die senkrechte Gliederung der Wände über dem Lambris durch die kannelierten Stuckpilaster, deren Kapitelle von Akanthusblättern verkleidet und durch Ornamentstreifen mit Tierköpfen und Ranken verbunden sind. In den Aufteilungen der Türen herrschen geometrische Musterungen vor. Die flächigen Baluster des Treppengeländers zeigen die verschlungenen ovalen Reifen, die mehrfach in Münster nachzuweisen sind. Alles ist ohne Beziehung zu der Dekorationsweise Lippers und der beiden Boner; ein Entwurf von Vagedes, der zeitlich allein in Frage kommt, ist wahrscheinlich, da er schon 1803 die Tochter Gablers heiratete.

LÜTKE GASSE 5

KOLLEGIUM KRITIANUM

1771: 916; 1785: Agidii-Leischaft 134.

LITERATUR. A. Krabbe, Einige Mitteilungen über das Priester-Seminar und die Kritsche Stiftung, Ztschr. 20 (1859) S. 141. Esser, Fürstenberg, M. 1842, S. 269. E. Müller, Der Hansahof, Münsterland I, 1920, und Adelshöfe, S. 164.

GESCHICHTLICHES. Melchior Röchell (MGQ III 72) berichtet, daß die Exekutoren des 9. VII. 1577 verstorbenen Münsterschen Weihbischofs Johannes Krit am 27. VII. 1581 zwei Stiftungen für arme Studierende der Theologie aus dem Bistum Münster errichteten, die eine für sechs Jünglinge auf dem Paulinischen Gymnasium in Münster, die andere für die gleiche Anzahl von Studenten am Laurentianer Gymnasium in Köln. Diese zweite Stiftung bewährte sich nicht, ihre Verlegung nach Münster wurde seit 1597 in Erwägung gezogen.

Vor 1609 war hier auf Drängen des Papstes der Fürstbischof Ernst von Bayern zur Gründung eines Klerikal-seminars in einer Vikariatwohnung am Domhofe geschritten. Die Bemühung einer Verbindung dieser Stiftung mit dem Jesuiten-Kolleg und der Erbauung eines Seminars für 25 Alumen in dessen Nähe scheiterten. Der Bischof kaufte 1613 das Haus eines Baltasar Bürens in der Lütke Gasse und ließ auf der Frühlings-Synode 1614 die Schatzung sämtlicher Geistlichen, Stifter und Klöster des Bistums zum Unterhalte dieses Klerikal-seminars veröffentlichen. Gegen seine 1616 verfügte Vereinigung mit der Kritschen Stiftung protestierte das Domkapitel; schließlich wurden beide Anstalten, ohne daß ihre Stiftungsgelder zusammengeworfen wären, in dem Haus in der Lütke Gasse unter Beaufsichtigung eines Inspektors vereinigt. Der Zeitpunkt steht nicht fest. Noch 5. II. 1624 berichtet das Ratsprotokoll, daß *Bürens Haus auf der Lütkenstiege, aus dem der Fürst ein Priesterseminar eingerichtet wissen möchte, auf dessen Wunsch von Wacht und Diensten freibleiben solle*. Selbst die Alderleute und Gildemeister waren mit dieser Befreiung, *so lange das Haus wirklich dazu verwendet werde*, einverstanden. Der Einzug kann danach nicht vorher erfolgt sein. Schon 1639 nötigte das Ausbleiben der Beiträge, das Seminar zu schließen. Im Ratsprotokoll vom 17. IV. 1643 erklärte der Rat, daß *selbigen seligen Balthasar Bürens Haus auf Lütkenstege zu Wacht und Diensten heranzuziehen sei, weil keine Alumen darin sich aufhielten*.



Aufnahme 1935

Abb. 946. Das Haus Lütke Gasse 5 von Norden, heutiger Zustand

Erst 1657 konnte der Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen den Gedanken an eine Wiedereröffnung aufnehmen und 1662 die Wiedererhebung der alten Umlagen von neuem verfügen. Das Seminar wurde im alten Hause aufgetan. Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde es, nachdem zwei kleinere Häuser dazugekauft waren, auf Kosten der Kritschen Stiftung neugebaut. Ratsprotokoll 11. III. 1707: *Den Emonitoren der Critianischen Fundation sind behuf Aufrichtung des neuen Critianischen Seminars zwei Balken zu verehren.* Desgl. 7. XII. 1713: *Die von dem Critiano Seminario anerkaufte und aufs neue wieder auferbaute Behausung, wo jetztunder Lukas Isbrok wohnt, ist auf fünf Jahre von der monatlichen Schatzung frei, darum allein, weil von selbiger Behausung ein Teil zu gedachten Seminars Einfahrt angelagt und also gleichsam davon separirt worden ist.* Nach Krabbe ist 1715 im Sinne der Kritschen Stiftung ein Konvikt von zwölf Alumnen unter einem Präses mit einer förmlichen Haushaltung eingerichtet worden. Das Klerikal-Seminar scheint nach seiner Meinung um jene Zeit ganz eingegangen zu sein.

Die umfassenden Pläne Fürstenbergs, aus den Fonds des Fraterhauses und der Kritschen Stiftung ein neues Priesterseminar zu schaffen, lagen am 29. X. 1766 dem Fürstbischof Max Friedrich vor. Nach den am 18. X. 1776 abgeschlossenen Verträgen sind im November desselben Jahres die Alumnen der Kritschen Stiftung in das Priesterseminar, dem die Gebäude des 1773 aufgehobenen Klosters Überwasser zugewiesen waren, übersiedelt. Es waren 20 Alumnen der Stiftung Krit und ebenso viele aus den Fonds des Fraterhauses, die dort gegen Zahlung eines Kostgeldes Aufnahme fanden. Die Genehmigung zum Verkauf des Hauses in der Lütke Gasse lag dem Domkapitel am 27. VII. 1776 vor. Das Intelligenzblatt kündigte 22. X. 1776 seine Vermietung auf 12 Jahre an. Das wiederholte sich 31. I. und 30. V. 1783. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 164 bewohnte 1779—1784 der Graf Galen zu Assen das Haus. Nach Krabbe wurde es 1785 verkauft, und

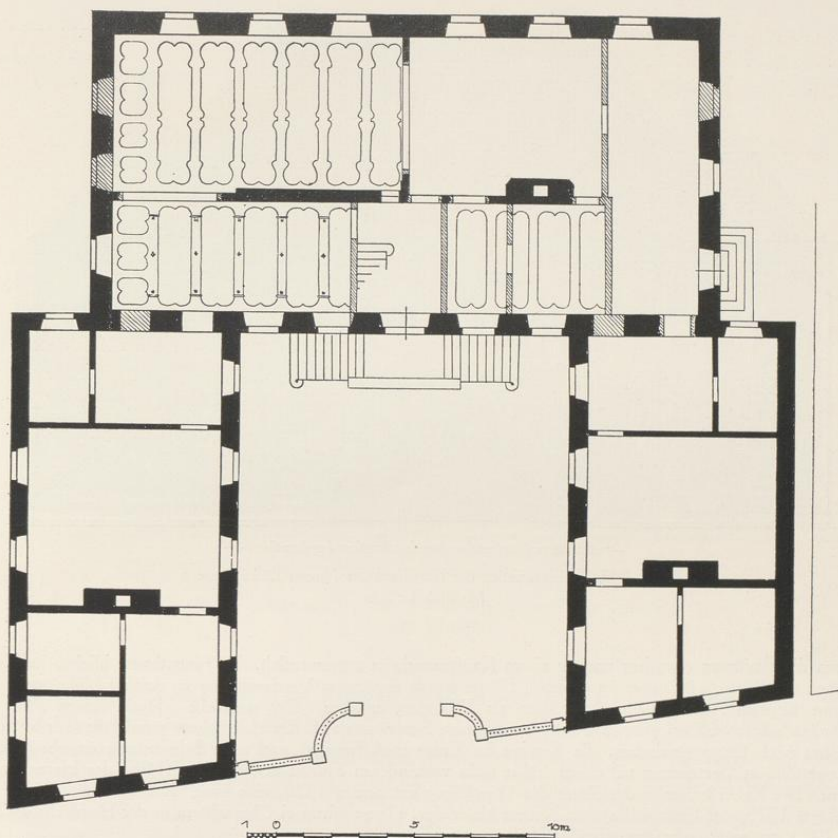


Abb. 947. Grundriß des Hauses Lütke Gasse 5; Maßstab 1 : 200; Norden unten

die vor dem Alumnathause in der Lütke Gasse auf der Tormauer stehenden Statuen vor dem neuen Seminar-Gebäude aufgestellt. Die Straßen-Kataster von 1785—(nach)1805 führen als Eigentümer die Freiherrn v. Nagel zu Itlingen an. Nach E. Müller verkaufte Freiherr Werner v. Nagel 1827 das Haus an den Bäcker und Brauer C. Muschlhoff. Die große, auf der Freitreppe stehende Steinskulptur mit zwei, eine ovale, gekrönte, leere Kartusche haltenden Löwen ging 1836 in den Besitz des Löwenklubs über, der sie vor seinem Hause, dem Assenhofe, Clemensstraße 6/8, aufstellen und mit der Jahreszahl 1796, dem Gründungsjahr der Gesellschaft, versehen ließ; vgl. Bd. III S. 143. 1843 erwarb nach Müllers Angabe der Bäcker und Brauer Heinrich Franke das Haus. 1869 ließ er auf der Südseite einen Eis- und Bierkeller anbauen, dessen Keller-geschoß, 1876 nach Süden erweitert, sich heute als Weinkeller des Katholischen Bürgervereins A.-G. Trier in Benutzung befindet. 1879 erstand das den Vorhof abschließende Eisengitter. 1880 wurde der Ostflügel in den beiden unteren Geschossen zu einer Bierbrauerei umgebaut, 1881 das Treppenhaus im Westflügel verändert, 1886 die heute noch stehende Eisenhalle auf der Südseite des Hauses errichtet, und 1899 hier in der dritten Fensterachse von links eine Haustür eingebaut. 1919 hat dann der Katholische Kaufmännische Verein

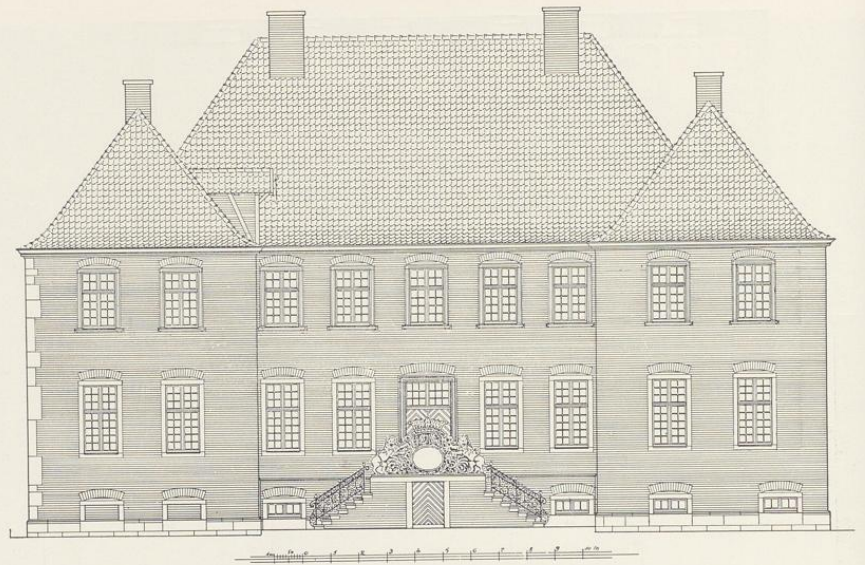


Abb. 948. Rekonstruktion der Nordfront des Hauses Lütke Gasse 5
Maßstab 1 : 200

Hansa die Besitzung erworben und zu einem Kaufmannsheim umgewandelt. Im Haupthause blieben im Erdgeschoß die Wirtschaftsräume, im östlichen Flügel wurde ein großes Vereinszimmer in gleicher Höhe und eine Treppe eingebaut; das Obergeschoß blieb als Wohnung erhalten. Der westliche Flügel, dessen Flur im Kellergeschoß um 65 cm gesenkt wurde, nahm einige Büroräume auf. Im Haupthause wurde die Tür auf der Südseite nach Osten geschoben, die Kamine im Erdgeschoß beseitigt und neue Schornsteine eingebaut, das Obergeschoß in Gastzimmer mit einem früher nicht vorhandenen Flur in der östlichen Hälfte des Hauses aufgeteilt. Die Kellerfenster in der Front des Westflügels entstanden 1920, eine neue, durchgehende Treppe im Ostflügel 1923, der Umbau des alten Kellers hinter dem Hause mit zwei Oberlichtern in der Hofdecke 1924. Ein 1925 geplanter, sehr eingreifender Umbau unterblieb.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges, 22,6 m langes und 11,4 m tiefes, unverputztes Backstein-Haupthaus mit Werksteingewänden und hohem Walmdach. An den Enden seiner Nordfront schließen sich rechtwinklig zwei gleichhohe Flügel von je 8,1 m Breite an, die bis zu der schmalen Lütke Gasse reichen. Da deren Richtung mit der Front des Haupthauses nicht parallel läuft, sind die Flügel auf den einander zugewendeten Innenseiten nicht gleich lang; der östliche mißt 15,8, der westliche 13,9 m. Die Breite des Hofes zwischen ihnen beträgt 11,9 m, die Breite der ganzen Baugruppe 28,1 m, so daß die Südseiten der Flügel beiderseits etwa 2,7 m über das Haupthaus hinausragen.

Entsprechend der Bestimmung des Hauses, als Konvikt für die in fast klösterlicher Weise unter Aufsicht eines Präses zusammenlebenden Studenten der Theologie zu dienen, ist seine ganze Anlage trotz des übereinstimmenden Typus eines Dreiflügelbaues eine wesentlich andere als bei

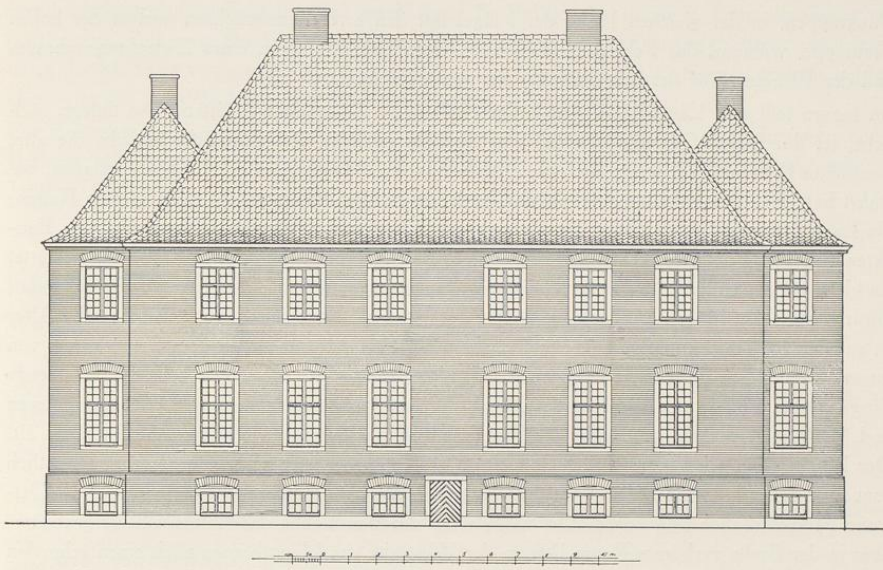


Abb. 949. Rekonstruktion der Südfront des Hauses Lütke Gasse 5
Maßstab 1 : 200

den gleichzeitigen Adelshöfen. Das Erdgeschoß ist in wenige große Säle aufgeteilt und hatte ursprünglich keinen Ausgang zum Garten. Abgesehen von der erwähnten Steinskulptur auf der Freitreppe entbehrt das Haus jeden plastischen Schmuckes; nur die Fenstergewände des Obergeschosses und der Haustür sind leicht profiliert, und die Rückfront ist durch die Verwendung einzelner blaugebrannter Steine belebt. Risalite oder Dreieckgiebel fehlen durchaus. Unter der zweiarmigen, zehnstufigen Freitreppe führt der Eingang in das Kellergeschoß. Der zwischen beide Flügel gezwängte Teil des Haupthauses hat fünf gleichmäßig verteilte Fensterachsen; die Breiten der Fenster und der dazwischenliegenden Mauerflächen sind gleich. Auf der noch einfacher wirkenden Rückfront, die nur im Kellergeschoß einen Eingang hatte, sind Hausmitte und Hausecken breiter als die Fensterabstände genommen; die Entfernung vom ersten zum fünften Fenster ist ebenso groß wie die vom zweiten zum sechsten. So ergeben sich in allen drei Geschossen je zwei Gruppen von drei Fenstern. Die besonders auffallende Übereinstimmung dieser Rückfront mit jener des Steinfurter Hofes von 1716 (Alter Steinweg 15) und mit der Front des nur durch den Gesamtplan bekannten, vielleicht noch etwas früher zu datierenden, aber nicht zur Ausführung gekommenen Adelshofes am Bocksplatz (vgl. S. 76) lassen die Zuschreibung des Kritschen Hofes an Gottfried Laurenz Pictorius, die auf M. Jucho zurückgeht, durchaus berechtigt erscheinen. Die Verwandtschaft liegt in der Identität der Silhouette der

Baugruppen, in der gleichen Höhe der Flügel mit den zwei Fensterachsen und in der hohen Freitreppe, während das Fehlen eines Risalits, eines Dreieckgiebels, eines Zwischengeschoßes und der Blenden (auf der Straßenfront) sie unterscheidet.

Im Innern teilt eine Längsmauer das Erdgeschoß in zwei ungleiche Hälften. Die tiefere, südliche, ist durch eine Quermauer in zwei große Säle getrennt, von denen der östliche die alte, verstickte Balkendecke, wenn auch ohne die abhanden gekommenen plastischen Auflagen, bewahrt hat. Beide Säle hatten ursprünglich in der Mitte der Nordwand je einen großen Kamin; die Lage des einen ist an einer Verstärkung des Mauerwerks, die des anderen aus den Bauakten von 1919 noch festzustellen. Am Westende der Nordmauer des Südostsaales gestattet ein kleines Fensterchen die Beobachtung des Hauseinganges. Dieser ist heute ein schmaler, flurartiger Raum, in den in neuerer Zeit die Treppe des Haupthauses eingebaut ist. Ihr Alter ist aus den bis 1863 zurückreichenden Bauakten nicht zu entnehmen. In dem Saale östlich von diesem Flur haben die Stuckbalken auch ihre alten, plastischen Auflagen behalten. Der enge Eingang vom Flur in den südwestlichen Saal, der erst 1933 seine Werksteinbeflurung verloren und 1919 statt der Balkendecke eine Renaissance-Kassettendecke erhalten hat, ist nicht alt. Der Eingangsflur wird ursprünglich doppelt so groß gewesen sein als heute, denn das westlich vom Flur liegende kleine Zimmer weist zwar in der Westwand eine alte Tür auf, aber die Ostwand ist nachträglich eingezogen. Der nächste, bei der Beseitigung des Kamines tiefer gezogene, aber in der Breite verkürzte Raum lief an der Westseite des Haupthauses noch einen schmalen Gang frei, der zum Westflügel führte. Die in den Bauakten befindlichen Pläne des Umbaus von 1881 und 1919 rechtfertigen in keiner Weise die Rekonstruktion H. Wartenbergs, der im Auftrage von M. Jucho 1922 das Haus aufmaß und dabei die Annahme vertrat, die gesamte Nordhälfte des Haupthauses sei eine einheitliche, durch keine Querwände aufgeteilte Halle gewesen, in deren Westende die große Treppe sich befunden habe. Ihre ursprüngliche Lage ergibt sich mit Sicherheit aus den Bauakten von 1881. Sie befand sich damals noch in der Südostecke des Westflügels, führte vom Kellergeschoß mit 16 Stufen zu einem Podest empor, von dem sowohl das Erdgeschoß des Ostflügels wie durch ein Vorzimmer in seiner Südwestecke und den genannten Gang das Erdgeschoß des Haupthauses zu erreichen war. Von demselben Podeste aus führte die Treppe in zwei Absätzen weiter empor in das Obergeschoß des Haupthauses; die Verbindungstür lag dicht neben dem letzten Fenster der Front. Die Decken der Zimmer im Erdgeschoß des Westflügels haben alle die Balkendecken verloren, jene des Obergeschosses sind erhalten. Eine in der Längsrichtung des Flügels laufende Mittelmauer, die, nach den Türen zu urteilen, dem Ende des 18. Jahrhunderts angehört, teilt heute die drei großen hintereinander folgenden Säle des Obergeschosses, die ursprünglich hier wie im Ostflügel die ganze Breite einnahmen, in zwei Hälften; die Balken des großen Mittelsaales zeigen die alten Verzierungen, Weintrauben und Rosetten; in den beiden anderen Räumen fehlen diese; nur die Kanten der Stuckbalken sind gewellt.

Die Räume des Obergeschosses im Haupthause haben bei der Umwandlung in Gastzimmer 1919 fast alle starke Umwandlungen erfahren. Auch hier lief die Mauer, die das Erdgeschoß in der Längsrichtung teilte, durch. Die östlichen Säle der Südseite wurden durch eine Patent-

wand verkürzt und so ein Mittelflügel geschaffen; die Balken der einzelnen Fremdenzimmer erhielten zum Teil neue Stuckverzierungen nach alten Mustern. Das Erdgeschoß der Rückfront unter der Halle ist verputzt. Von den Fenstern in der Nordfront des Ostflügels sind die beiden oberen, in der Nordfront des Westflügels die beiden östlichen vermauert.

Die Zeit der Erbauung ist durch die Angabe des Ratsprotokolls über die Schenkung eines Balkens im Dezember 1707 gegeben. Vollendet und bezogen wurde das Konvikt erst im Jahre 1715.

KÖNIGSTRASSE 9

TORHAUS, 1707, VON JOHANN QUINKEN; VGL. BD. III 223

JÜDEFELDERSTRASSE 12

1771: 1372; 1785: Liebfrauen-Leischaft 277.

GESCHICHTLICHES. Die alte Herdplatte, 102×142 cm, zeigt die Wappen Althaus (zwei goldene Schrägstreifen, dazwischen zwei laufende Löwen in rotem Felde, Helmzier ein Löwe) und Büren (goldener geneigter Anker in rotem Felde, Helmzier: Anker über einem Flug), oben *DOM* (= Deo optimo maximo), unten *MDCCVIII* (1708, das Jahr der Erbauung)¹. E. Müller, Adelshöfe, S. 45, gibt eine ältere Erwähnung *des Hofes des Johann Dieterich von Oldenhaus zu Nordwalde, gelegen hinter Kloster Hoffringe im Kirchspiel Überwasser* (= Kathagen 7, Überwasser-Schule) zum 11. I. 1613. Straßenaufmessung 1720: *Herr v. Althues*, desgl. 1728: *Althaus Hoff*, $\frac{1}{4}$ Dienst eingezogen. Weitere Angaben über die Schicksale im Siebenjährigen Kriege bei Müller S. 46. Nach den Straßen-Katastern bewohnt seit 1763 *Oberstleutnant* (Ernst Anton) *Schultz* († 1785) den *Hof v. Althaus*. Nach dem Intelligenzblatt 7. XII. 1773 haben die Eheleute Sekretarius Kumpers den Hof früher v. Althaus, nachher v. Kaas angekauft, um ihn Ostern 1774 zu beziehen und wollen das bis dahin von ihnen bewohnte Haus an der alten Scharre auf dem Roggenmarke verkaufen (vgl. S. 36, Neubrückenstraße 2). Seit 1774 bis nach 1805 Dr. und Gograf zu Bakenfeld, der spätere Bürgermeister (Franz Balthasar) Wemhof.

ERLAUTERUNG. Zweigeschossiges, sechsachsiges, in neuerer Zeit (um 1895) verputztes Backsteinhaus mit schmalere Steinwerk, das von der an der Nordseite des Hauses entlang laufenden Gasse des Lappenbrinks zurücktritt. Das Vorderhaus ist durch einen breiten Flur in zwei Teile geteilt, in dem sich vier verdorbene Supraporten erhalten haben. Nur das Zimmer in der Nordostecke hat reicheren Schmuck. In der Westwand eine Ofennische mit Rokokoornamenten. Die Wände mit Ausnahme der östlichen Fensterwand sind über dem Lambris wie im Zimmer Venedig des Assenhofes, Clemensstraße 6/8, mit Ölgemälden auf Leinen

¹ Beide Wappen fehlen in den Wappenbüchern von Siebmacher und Renesse. Herr Dr. Hövel konnte das Wappen mit dem Anker und der gleichen Helmzier im Testament III. 142 des Stadtarchivs als jenes des Notars Hermann Henrich Büren vom 2. VII. 1719 nachweisen. Fahne, Geschichte der Westfälischen Geschlechter, 1858, S. 21, führt einen Alexander Joseph Franz Anton v. Althaus, † 1727, vermählt mit Anna Dorothea v. Büren zu Mengede

an. Ich halte diesen für den Bauherrn des Hauses, obwohl die Familie v. Althaus in der Regel ein anderes Wappen mit zwei gekreuzten Lilienstäben und die Familie v. Büren einen Löwen führt. In beiden Fällen handelt es sich wohl um Mitglieder einer Nebenlinie. Die angegebenen Farben auf der Eisenplatte sind aufgemalt und möglicherweise nicht einmal die richtigen. Die Herdplatte befindet sich heute in der Südwand des Flures eingemauert.